

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 99 (2022)
Heft: 1

Artikel: Die "Passio" des hl. Vinzenz von Saragossa
Autor: Drobner, Hubrtus R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Passio» des hl. Vinzenz von Saragossa

Auszüge aus einem Text von Hubertus R. Drobner

Vinzenz stammte aus einer vornehmen römischen Familie Hispaniens. Sein Grossvater väterlicherseits, ehemals römischer Konsul, trug den Namen Agressus, sein Vater hiess Euticius, seine Mutter, die aus Osca (heute: Huesca) stammte, Enola. Vinzenz wurde, seiner vornehmen Herkunft entsprechend, gebildet erzogen und schliesslich (Erz-) Diakon des Bischofs Valerius von Caesaraugusta (heute: Saragossa). Dieser beauftragte ihn mit dem Predigtamt, weil er selbst nicht so redegewandt war und sich daher mehr dem Gebet und der Meditation widmen wollte – ein Zug, der wohl erst später mit dem Namen des Bischofs aus der Vita Augustini in die Vita Vincentii einwanderte.

Während der Christenverfolgung unter Kaiser Maximian (Augustus des Westens in der Tetrarchie Diokletians) liess ein gewisser praeses Dacian viele Kleriker, darunter auch Valerius und Vinzenz, nach Valencia schleppen, um ihnen dort den Prozess zu machen. Er liess die Gefangenen zuerst – völlig abgeschnitten von der Aussenwelt, mit Ketten gefesselt und schweren Gewichten, die auf ihren Schultern lasteten und an ihren Händen zerrten – im Kerker schmachten, um sie gefügig zu machen. Aufgrund der Erfolglosigkeit seines Vorgehens und aus Furcht, die Gefangenen könnten schon den Qualen des Kerkers erliegen, liess er sie schliesslich zum Prozess vorführen und forderte sie zunächst – gemäss dem üblichen Verfahren – auf, ihrem Glauben abzuschwören. Da sie aber widerstanden, wandte er sich zunächst an den Ranghöchsten, Bischof Valerius, und forderte ihn unter Androhung der Todesstrafe auf, als Beispiel für alle anderen dem Befehl des Kaisers zum Götteropfer Folge zu leisten. Vinzenz dagegen versuch-

te er zunächst durch Schmeicheleien, Hinweis auf seine vornehme Herkunft und Jugend zu überreden, ehe er ihm für seinen Ungehorsam mit Folter drohte – alles wohlbekannte Formen des Verhörs, wie sie aus zahlreichen Passiones, aber auch den mitstenografierten Gerichtsakten zu entnehmen sind.

Weil Bischof Valerius, ein Mann von «wunderbarer Einfachheit und Unschuld», mit seiner Antwort zögerte, bot ihm sein gebildeter Diakon Vinzenz an, für ihn zu sprechen, womit Valerius ihn auch beauftragte. Vinzenz bekannte daraufhin für alle Anwesenden den Glauben und verlachte die Drohungen Dacians, weil er als Diener des Teufels und falscher Götzen nichts ausrichten werde. Ausser sich vor Wut, liess Dacian daraufhin Valerius wegen Verweigerung des kaiserlichen Befehls in die Verbannung schicken und Vinzenz auf die Streckbank (equuleus) binden. Dort setzte sich der Dialog zwischen Dacian und Vinzenz fort, ohne dass Dacian irgendeinen Sinneswandel bei Vinzenz erzielen konnte. Daraufhin liess Dacian die Folterknechte mit Ruten und Stöcken schlagen, um sie zu härterem Vorgehen anzuregen, freilich nur mit dem Erfolg, dass Vinzenz seine Qualen mit immer stoischer Ruhe ertrug. Dacian selbst aber ob seines Misserfolges immer wütender wurde, was der Redaktor der Passio als Zeichen des Wütens des Teufels in Dacian deutet: Je mehr Dacian gegen Vinzenz wütete, desto mehr verletzte er sich selbst. Selbst die Folterknechte ermatteten, was die ohnmächtige Wut Dacians nur noch mehr steigerte. Während er sie daher zu noch mehr Eifer antrieb, lächelte Vinzenz als Antwort nur ganz ruhig und bekannte erneut mit aller Klarheit seinen Glauben.

Dacian war nun vor Wut schon fast dem Wahnsinn nah, während Vinzenz schon an allen Gliedern zerrissen war, vom ganzen Körper Blut floss, ja seine Eingeweide heraushingen. Wieder versuchte es der praeses mit Überredungskunst, Vinzenz solle doch mit sich selbst Erbarmen haben und nicht in so jungen Jahren schmachvoll zugrunde gehen. Vinzenz antwortete ihm mit Mt 10,27: «Fürchtet nicht, die zwar euren Leib töten, eurer Seele aber nichts antun können.» Dennoch wollte Dacian sich noch immer nicht geschlagen geben, sondern befahl, Vinzenz weiteren Martern zu unterziehen: ihn von der Streckbank zu nehmen und ihn auf einem mit Kohlen geheizten Feuerrost zu brennen – ein Detail, das ihn in einigen Überlieferungssträngen zum Bruder des hl. Laurentius werden liess; auch in der Kunst werden sie daher häufig zusammen dargestellt, oft als drei Leviten zusammen mit dem Protomartyrer Stephanus. Dann hiess er, Brust und Glieder mit Metallspiessen zu durchbohren, sodass die Körperflüssigkeit im Feuer aufspritzte und Vinzenz weiter verletzte, sowie Salz ins Feuer zu streuen, damit es spritzend und brennend die Wunden noch schmerzhafter werden liess.

Da aber alles nichts nützte, musste sich Dacian zwar schliesslich als überwunden bekennen, liess jedoch nicht von Vinzenz ab. Zur abschreckenden Bestrafung liess er ihn in ein enges, stockfinsternes Verlies auf Tonscherben werfen, seine Füsse in den Block schliessen, und verbot jedweden menschlichen Kontakt zu ihm. Den Gefängniswärtern aber befahl er, sorgfältig darauf zu achten, ob sich Vinzenz doch noch besinnen würde. Die Wärter vernahmen freilich ein unerwartetes Wunder. Engel erleuchten Vinzenz' Verlies, weichten die Härte des Holzes auf und verwandelten die Tonscherben in Blüten. Weil sie Vinzenz seinen ewigen Lohn verhiesSEN, begann er, Gott laut Lobgesänge zu singen. Als seine Wärter dies hörten und das Wunder sahen, bekehrten sie sich wie weiland der Aufseher der Glaubensboten Paulus und Silas (Apg 16,27–34).

Daraufhin bekannte sich Dacian endgültig als überwunden, aber, um dem Martyrer nicht den Ruhm zu lassen, im Kerker gestorben zu sein, liess er ihn auf ein weiches Lager betten, wo er sein Leben aushauchte. Das Wüten Dacians hatte aber

damit keineswegs ein Ende. Selbst den Leichnam liess er nicht in Frieden ruhen, sondern, um einen Martyrerkult an seiner Begräbnisstätte zu verhindern, befahl er, ihn auf freiem Felde den wilden Tieren zum Frass zu überlassen. Aber auch das liess Gott nicht zu. Ein grosser Rabe – so wie auch Raben Elias dienten (1 Kön 17,4–6) – verteidigte den Leichnam, sodass Dacian ihn schliesslich wie einen Vätermörder in einen Sack aus Rinderhaut einnähen und mit Steinen beschwert ins Meer werfen liess. Nicht einmal hier liess Gott seinen Heiligen im Stich. Das Meer spülte den Sack an den Strand, und Vinzenz selbst erschien einem frommen Mann in einer Vision und nannte ihm den Fundort, von wo aus sein Leichnam zu einer kleinen Basilika ausserhalb von Valencia überführt und dort unter dem Altar bestattet wurde. Der hl. Diakon Vinzenz von Saragossa gehörte schon bald nach seinem Martyrertod während der diokletianischen Verfolgung am 22. Januar 304 zu den am besten bezeugten und am weitesten verehrten Heiligen der Alten Kirche. Seine Passio datiert vom Ende des 4. Jh. und hat sich über die Jahrhunderte in verschiedenen Versionen und Überlieferungssträngen erhalten.

Auszüge aus: Hubertus R. Drobner, Die Passio des Hl. Vinzenz von Saragossa nach den Festpredigten Augustins (sermones 4, 274–277 A, 359 B). In Reinhardt, E. (Dir.), *Tempus Implendi Promissa: homenaje al Prof. Dr. Domingo Ramos-Lissón*, (pp. 133–166). Pamplona: Eunsa, 2000.

Prof. Dr. Dr. Hubertus R. Drobner

Auszug aus der Biografie

- 23. Mai 1955 geboren in Mannheim-Rheinau
- 12. Juni 1982 Priesterweihe (Mainz)
- seit 1. April 1986: o.ö. Professor für Kirchengeschichte und Patrologie an der Theologischen Fakultät Paderborn
- 2016 Mitglied der Päpstlichen Kommission für Christliche Archäologie